

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 59.

Sonntag, den 10. März 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 8. März 1901.

Der Reichstag hielt auch heute wieder eine sehr kurze Sitzung ab, die wenig über eine Stunde dauerte. — Erster Gegenstand der Tagesordnung war die erste Lesung des Unfallfürsorgegesetzes für Beamte und Soldaten, das die jüngst beschlossene Änderungen an den Unfallversicherungsgesetzen auf die oben bezeichneten Personen ausdehnt. Die Redner der bürgerlichen Parteien Börsch-Dessau, Dr. Müller-Sagan, Hoffmann-Dillenburg (M.) und v. Waldow u. Reichenstein (R.) u. s. w. lobten das Gesetz über die Festschnur oder brachten höchstens sehr zahme Ausstellungen an Nebendingen vor. Eine weit einschneidendere Kritik übte Genosse Molkenbuhr, der namentlich darauf hinwies, daß einmal der Kreis der einbezogenen Personen viel zu eng sei, daß dagegen auf der anderen Seite die an Beamte gewährten Renten bis zu 3000 Mk. pro Jahr steigen können, während man eine ängstliche Scheu davor gehabt hat, daß einmal ein Arbeiter eine zu hohe Rente empfangen möchte. — Kommissionsberatung wurde nicht verlangt; die zweite Lesung findet im Plenum statt.

Zweiter Gegenstand der Beratung war die zweite Lesung des Bundesratsbeschlusses, der den Kreis der Konzessionspflichtigen Betriebe um bestimmte Kategorien ausdehnt oder genauer im Verzeichnis dieser Betriebe die Worte „Kalk-, Ziegel- und Gipsöfen“ durch eine zugleich präzisere und umfassendere Bezeichnung ersetzt. Dazu war ein freisinnig-ultramontaner — auch die Freisinnigen scheinen jetzt in Mittelstandsretterei zu machen — Antrag eingelaufen, der die kleinen Zöpfereien von der Konzessionspflicht ausnehmen will. Das gab zu einer interessanten staatsrechtlichen Auseinandersetzung Anlaß, ob der Reichstag bloß zur Genehmigung bezw. Ablehnung oder auch zur Abänderung derartiger Bundesratsbeschlüsse befugt sei. Die Frage wurde heute nicht entschieden, vielmehr der Gegenstand von der Tagesordnung abgesetzt.

Dann folgten Wahlprüfungen. Alle strittigen Wahlen mit Ausnahme der des nationalliberalen Abg. Sieg (Marienwerder), die beanstandet wurde, erklärte man für gültig. Große Heiterkeit erregte es, als der Berichterstatter, Genosse Fischer, das Gefändnis des Amtsdieners Radzke aus Pletken in Ostpreußen vorlas. Der wackere Diener der öffentlichen Gewalt giebt zu, den Leuten die sozialdemokratischen Stimmzettel weggenommen und ihnen konservative dafür in die Hand gedrückt zu haben: nur an die Bäume die ersten genagelt zu haben, wie behauptet worden ist, befreit er hartnäckig.

Nächste Sitzung: Montag, Tagesordnung: Kolonialetat.

64. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Graf v. Posadowsky. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Unfallfürsorgegesetzes für Beamte und Personen des Soldatenstandes. Das Gesetz bringt die Neuerungen in den Unfallversicherungsgesetzen auch für die obengenannten Personen zur Geltung.

Hoffmann-Dillenburg (M.) begrüßt das Gesetz als einen neuen Schritt in der Weiterführung der Sozialreform.

Dr. Müller-Sagan (Fp.): Ich habe keine wesentlichen Bedenken gegen die Vorlage und empfehle daher, gleich ohne Kommissionsberatung die zweite Lesung im Plenum vorzunehmen.

Molkenbuhr (SD): Wunderbar ist, daß das Gesetz nicht auch gleich im vorigen Jahre eingebracht wurde, da die Regierung sich doch darüber klar sein mußte, daß eine Abänderung unaußbleiblich war. Der Grund ist wohl der, daß man den Arbeitern viele Beschränkungen auferlegt hat in den Rentenbezügen, die man den Beamten doch nicht zumuten wollte. Mit welcher Leidenschaft wurde namentlich die Bestimmung verteidigt, daß z. B. die Rentenrenten nur bis zum vollendeten 15. Lebensjahr gehen sollten. In diesem Entwurf aber geht man bis zum 18. Jahr. Hätte man die Gesegenswürfe, jenen für die Arbeiter und diesen für die Beamten zusammen eingebracht, so wäre wohl auch in dem Gewerbeunfallversicherungsgesetz manche Verbesserung vorgenommen worden. Man hätte bei der Vorlage dieses Gesetzes auch gleich den Kreis der versicherungspflichtigen Personen ausdehnen können. Beim Gewerbeunfallversicherungsgesetz hatten wir einen Paragraphen beantragt, der auch den Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten sowie Kapitänen und Besatzungen zu religiösen, wohlthätigen oder

gemeinnützigen Zwecken, zu Zwecken der Kunst, Wissenschaft, der Gesundheitspflege und der Verbeisübung den versicherungspflichtigen Betrieben im Sinne des Gesetzes gleichstellte. Verschärft werden müßten vor allen Dingen die Krankenwärter, die Mitglieder der Feuerwehr, Arbeiter in zoologischen Gärten u. s. w., die sicherlich großen Gefahren ausgesetzt sind. Es wäre zu erwägen, ob nicht eine entsprechende Bestimmung, als besonderer Paragraph, hineingebracht werden könnte. Selbstverständlich sind auch verschiedene Verschärfungen aus dem Gewerbeunfallversicherungsgesetz in den vorliegenden Gesetzentwurf übernommen worden. So z. B. die Einschränkung der Haftpflicht, wonach auch diejenigen, die einen Rentenanspruch nicht haben, von jedem Haftpflichtanspruch ausgeschlossen sind. Eine besondere Schwärmelei für ein solches Gesetz kann ich natürlich nicht empfinden, aber wenn man einmal einen solchen Fehler in einem Gesetz für Arbeiter begangen hat, wäre es ein schreiendes Unrecht, wollte man diesen einmal gemachten Fehler nicht auch in das entsprechende Gesetz für Beamte übernehmen. (Beifall bei den Soz.)

Regierungsrath Caspar: Die Gründe, die Herr Molkenbuhr für die späte Einbringung des Gesetzes vorbrachte, können nicht maßgebend gemein sein, weil in dem bestehenden Gesetz, das abgeändert wird, ja schon höhere Bezüge für die Beamten vorgesehen waren. — Die Ausdehnung des Kreises der Versicherungspflichtigen, die Herr Molkenbuhr forderte, wird sich kaum machen lassen, wenn sie auch z. Th. als berechtigt anerkannt werden muß.

v. Waldow und Reichenstein (R.): Nach dem Gewerbeunfallversicherungsgesetz kann die Berufsgenossenschaft in besonderen Fällen die Wittwenrente auch dann gewähren, wenn die Ehe erst nach dem Unfall geschlossen ist. Diese Möglichkeit sollte in dem vorliegenden Gesetz auch gewährt werden. Leider ist das nicht geschehen.

Koeslde-Dessau (libl.): Soll der Kreis der versicherten Personen erweitert werden, wie Herr Molkenbuhr es wünscht, so müssen wir dazu ein besonderes Gesetz haben. Alles auf einmal können wir aber nicht machen.

Damit schließt die erste Beratung. Die zweite Beratung findet demnächst im Plenum statt.

Es folgt die zweite Beratung des Beschlusses des Bundesrats: in dem Verzeichnisse der einer besonderen Genehmigung bedürftigen gewerblichen Anlagen die Worte „Kalk-, Ziegel- und Gipsöfen“ durch folgende Worte zu ersetzen: „Anlagen zur Herstellung von Cement, gebranntem Kalk, entwässertem Gips, von Ziegelfeinen und anderen gebrannten Erzeugnissen.“

Hoffmeister (Fp.) beantragt, die kleinen Zöpfereien von der Konzessionspflicht zu befreien.

Präsident Graf v. Ballestrem: Die formelle Abänderung oder bedingungsweise Genehmigung eines Bundesratsbeschlusses durch den Reichstag erscheint mir staatsrechtlich unzulässig. Der Reichstag kann einen Bundesratsbeschuß entweder ablehnen oder annehmen.

Hoffmeister (Fp.) zieht seinen Antrag zurück und beantragt die Ablehnung des Bundesratsbeschlusses.

Cahenßly (Z.): Ich glaube, daß der Bundesrath bis zur dritten Lesung eine Form finden wird, die unseren Wünschen entspricht; ich schlage deshalb vor, dem Bundesratsbeschuß in zweiter Lesung zunächst zuzustimmen.

Gamp (Rp.): Bedingungslos können wir uns den Ansichten des Bundesrates nicht anschließen. Wir müssen den Beschuß also ablehnen oder zunächst wenigstens die Beschlußfassung in zweiter Lesung hinauschieben.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Durch die Ablehnung des Beschlusses würde große Rechtsunsicherheit entstehen. Wir werden die Frage noch einmal genau prüfen und ich stelle daher anheim, die Sache heute von der Tagesordnung abzulenken.

Dr. Spahn (Z.) beantragt, den Gegenstand von der Tagesordnung abzulenken und ihn nicht vor Herrn wieder auf dieselbe zu bringen, damit auch genügend Zeit zur Verständigung bleibt.

Der Antrag auf Absehung dieses Punktes von der Tagesordnung wird einstimmig angenommen.

Es folgen Wahlprüfungen.

Ueber die Prüfung der Wahl des Abgeordneten Dr. Udo Graf zu Stolberg-Bernigerode (R.) (6. Gambinnen) bemerkt

Berichterstatter Fischer: Am 12. Juni 1900 ist die Wahl für gültig erklärt worden, es sind aber damals Erhebungen über die in dem Wahlprotokoll aufgestellten Behauptungen beschloffen worden. Es wurde als erwiesen angenommen, daß der Amtsdieners Radzke vor dem Wahllokal in Pletken die Ehardtischen Stimmzettel weggenommen und die Stolbergischen vertheilt hat. Der Nachwächter Radzke hat nun Folgendes zu Protokoll gegeben: „Der Herr Amtsvorsteher Koch in Pletken hat mich allerdings beauftragt, sozialdemokratische Stimmzettel abzunehmen und andere, d. h. die konservativen, zu vertheilen. Ich habe aber den Leuten nicht ohne Weiteres die Stimmzettel weggenommen, sondern sie nur gefragt, welche Stimmzettel sie haben. Darauf haben denn die Wähler mir ihre Stimmzettel gezeigt, und wenn ich fand, daß sie sozialdemokratische Stimmzettel hatten, fragte ich sie, ob sie nicht lieber den Zettel mit dem Namen des konservativen Kandidaten abgeben möchten. Die Wähler bejahten meine Frage, ich gab ihnen einen konservativen Zettel und nahm den sozialdemokratischen an mich. An die Bäume habe ich die sozialdemokratischen Stimmzettel nicht genagelt.“ Die Wahlprüfungskommission ging von der Anschauung aus, daß die hier festgestellte Aufforderung des Amtsvorstehers als ungehörig zu bezeichnen sei. Ich bitte Sie, dem Beschuß der Wahlprüfungskommission beizutreten, der dahin lautet: Die Angelegenheit durch die Beweishebung als erledigt zu betrachten.

Das Hans beschließt demgemäß.

Weiter werden ohne Debatte die Wahlen der Abgg. Frätorius (R.) (3. Stettin) und Jäsi zu Jnu. und Rupp-hansen (R.) (1. Hannover) für gültig erklärt. Bei der letzteren theilt

Spahn (Z.) mit, daß das Oberlandesgericht Rumburg die Amtsgerichte angewiesen habe, dem Verlangen des Reichstags

auf Gegebenvernehmungen in Wahlprüfungs-Angelegenheiten Folge zu geben.

Ueber die Wahl des Abg. Sieg (M.) (Marienwerder) wird weitere Beweishebung beschloffen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Graf v. Ballestrem erbittet und erhält die Erlaubnis, dem Kaiser aus Anlaß des erlittenen Unfalls die Sympathieen des Reichstags darzubringen.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. Tagesordnung: Kolonial-

Etat.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Politische Handjchan.

Deutschland.

Der „Bergknappe“ und die Brodzölle. Das Organ der „christlichen Bergarbeitergewerkschaft“, „Der Bergknappe“, tritt mit Wärme für eine „angemessene“, Erhöhung der Zölle ein. Es begründet seinen Standpunkt damit, daß erstens durch erhöhte Zölle die Landwirtschaft in die Lage käme, höhere Löhne zu zahlen (ob sie es thut, rührt den „Bergknappen“ nicht), und dadurch die Landflucht der Arbeiter und das Massenangebot von Industriearbeitern aufhören würde. Alsdann müßten die industriellen Löhne steigen! Zweitens meint das ultramontane Arbeiterblatt, daß auch der kleine Bauer von den Getreidezölle Vortheil habe, nicht direkt, sondern indirekt, indem der Boden an Werth gewinnt. Dadurch sei der kleine Bauer in der angenehmen Lage, sein Land recht theuer verkaufen zu können.

Fadenscheiniger sind noch niemals die Zölle verteidigt worden. Wenn die Getreidepreise durch die Zölle in die Höhe kommen, sinkt die Konjunktur für die Industrie; sie wird sturartig fallen, wenn durch die Höhe der Zölle der Abschluß von Handelsverträgen unmöglich gemacht wird; alsdann werden einige Millionen von Industriearbeitern brodlos. Sie müssen die Industrieorte verlassen und ziehen theilweise auf das platte Land zurück. Der Großgrundbesitzer hat dann reichliche Auswahl unter einem starken Angebot von Arbeitskräften und zahlt trotz der hohen Getreidepreise noch schlechtere Löhne als jetzt. Das Brot aber, das Industrie- und Landarbeiter essen müssen, um zu leben, kostet bei einem Zoll von 7 Mk. für eine Familie jährlich 60,20 Mk. mehr, als es werth ist. Daß sich aber ein Arbeiterblatt für die Erhöhung der Grundrente erwärmt, das ist ein Unikum in der ganzen Arbeiterbewegung. Bisher hatte man die ganze Zollpolitik gerade von dem Gesichtspunkte des durch sie verschärften Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit bekämpft. Man sagte, da durch die Zollpolitik die Kapitalkrente steige, die Arbeiterrente aber sinkt, so ist diese Politik im ausgeprochensten Sinne arbeitersindlich. Die Agrarier sind wenigstens so klug, zu bestreiten, daß die Grund- und Kapitalkrente durch die Zölle erhöht werde; dem Organ der „christlichen Gewerkschaften“ ist es vorbehalten geblieben, die Thatsache selbst anzuerkennen und für eine durchaus erwünschte Konsequenz der Zollpolitik zu erklären. Es wäre nun Wachen, wenn es nicht gar zu traurig wäre. Der „Bergknappe“ hat sich in dieser Angelegenheit als das erwiesen, was er wirklich ist, nämlich als ein Propagandaorgan für die Politik des Zentrums, wie auch immer geartet diese Politik sei. Dem Zentrum wird Angst um seinen ohnehin unverdienten Ruf als arbeitersindliche Partei und deshalb mußte das Organ der katholischen Bergarbeiter ihm schleunigst mit den unglaublichsten Argumenten zu Hilfe springen!

Was die Khatli-Lieferanten verdienen! Während das deutsche Volk für das sinnlose chinesische Abenteuer ungezählte Millionen aufbringen muß, können die Kriegslieferanten zufriedene Patrioten sein. Der „Konfessionär“ berichtet: Für die Ausrüstung der Chinatruppen sind in letzter Zeit verschiedene Aufträge vergeben worden. Sie bestehen aus 110 000 Blusen und Hosen (55 000 Blusen und 55 000 Hosen) aus Khatstoff und aus dem grünmelirten grauen Militärtuch. Dieselben sind an verschiedene Firmen vergeben worden. Die Unternehmer müssen bei diesen Aufträgen einen schönen Verdienst haben, denn sie erhalten für eine Tuchbluse, die die Betriebswerkstätten für 4,50 Mk. liefern, 6,50 Mk., für eine Khatbluse, für die die Betriebswerkstätten 2,60 Mk. erhalten, 4,50 Mk., für eine Tuchhose, die von den Betriebswerkstätten für 1,75 Mk. geliefert wird, 2,75 bis 3 Mk., für eine Khatlhose, die von den Betriebswerkstätten für 80 Pfg. geliefert wird, 1,40—1,50 Mk.

Meine politische Nachrichten. Die Kommission für Arbeiter-Statistik tritt Ende März wieder zusammen und wird sich mit der Lage des kaufmännischen Komptoir-Personals beschäftigen. — Die Voruntersuchung gegen den Bremer Attentäter Weiland ist geschlossen. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft übergeben und gehen durch diese an das Reichsgericht. — In der letzten Sitzung der Budgetkommission wurde die Anfrage gestellt, wie sich die Einwanderung deutscher Dienstmädchen in den Kolonien bewährt habe. Ein Regierungskommissar gab die optimistische Auskunft, daß sich von 16 eingeführten Mädchen 14 innerhalb dreier Monate verheiratet hätten. Abg. Hebel konnte dem aber sofort entgegenhalten, daß die Regierung anzuführen vergessen habe, daß von diesen verheirateten Mädchen verschiedene bereits wieder geschieden wären oder Selbstmord verübt hätten, vier auch bereits nach Europa zurückgekehrt seien. Demnach scheinen die Verhältnisse für deutsche Mädchen in den deutschen Kolonien nicht gerade verlockend zu sein. — Der Kaiser hat nach der „Rheinisch-Westfäl. Zeitung“ am Montag in Wilhelmshaven in kaum vier Stunden an drei Orten Ansprachen gehalten. Zuerst sprach er 12 1/2 Uhr vor den vereinigten Rekruten. Die Rede hatte etwa 350 Worte. Dann hielt er in den Räumen des Offizierskasinos vor etwa 70 Offizieren eine längere Rede. Zum dritten Male sprach er um 4 Uhr auf dem Feldherrnplatz an die Offiziere der 1. Division, die auf dem nach Singtau gehenden Abzug; auf demselben Platz, auf dem am 2. Juni 1900 die später so vielfach besprochene Kundgebung an die mobilen Seebataillone erfolgte. — Infolge der großen Arbeitslosendemonstration am Donnerstag hat das Polizeiamt der Stadt Leipzig alle weiteren Versammlungen der Arbeitslosen verboten. Das ist das Verzehnte, was das Polizeiamt beginnen konnte. Durch ein derartiges Verbot wird die Schütterung unter den Arbeitslosen nur gesteigert. — Bei einer Explosion schlagender Wetter auf der bei Gelsenkirchen gelegenen Zeche Konsolidation, Schacht 3, tödtete, fünfzig Sohle, wurden zehn Bergleute getödtet, neun schwer, einer leicht verletzt. Weitere Bergleute sind nicht gefährdet. Der Betrieb wird aufrecht erhalten. — Die zweite heftige Kammer nahm in ihrer Sitzung am Donnerstag den Antrag Köhler-Sangsdorf an, die großherzogliche Regierung zu ersuchen, ihren Vertreter beim Bundesrat dahin zu instruieren, daß derselbe für die Bewilligung von Diäten an die Reichstags-Abgeordneten eintrete. — Donnerstag fand in Darmstadt, wie bürgerliche Blätter berichten, ein vom Kammerpräsidenten Haas arrangiertes parlamentarischer Abend statt. An demselben nahmen zum ersten Mal sozialdemokratische Abgeordnete teil. Der Großherzog, welcher ebenfalls anwesend war, zog Abgeordnete sämtlicher Parteien in's Gespräch. Unter anderem unterhielt er sich längere Zeit mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Ulrich-Offenbach. — Das Zentrum stellte in der zweiten heftigen Kammer den Antrag, bei der Aufstellung des nächsten Budgets die Anstellung von nicht akademisch gebildeten, womöglich dem Arbeiterstand entnommenen Hilfskräften der Gewerbe-Inspektion ins Auge zu fassen. Von unserer Seite sind bekanntlich Anträge ähnlicher Art schon längst gestellt worden. Nachdem nun auch das Zentrum dafür eintritt, wird die Forderung wohl endlich durchgehen. — Der Schweizer Bundesrat beantragte bei der Bundes-Versammlung, die fahrenden Batterien der Feld-Artillerie mit neuen Geschützen nach Krupp'scher Konstruktion Modell 1900 (Federpatronenlos) zu bewaffnen. Die Kosten belaufen sich auf 17 Millionen Francs. Der Bundesrat verlangt Vorkauf, zur Deckung der Kosten Anleihen bis zum nächsten Budget aufzunehmen. — Die belgische Repräsentantenkammer nahm mit 81 gegen 15 Stimmen bei 10 Stimmenthaltungen die Vorlage betreffend die Spielbanken, mit dem Zusatz an, der besagt, daß das Gesetz auch gegen diejenigen Spielbanken Anwendung findet, welche für die Spielbanken im Auslande Kilmame machen. — Der Gemeinderath in Paris wählte den Nationalisten Danet mit 42 Stimmen zum Präsidenten. Der sozialistische Gegenkandidat Laboulaye erhielt 32 Stimmen. — Das englische Unterhaus nahm mit 264 gegen 51 Stimmen den Antrag Balfour's auf Abänderung der Geschäftsordnung an, wonach Mitglieder, die sich gegen die Geschäftsordnung verhalten und sich einer eventuellen Suspendierung gewalttham widersetzen, für die Session dauer ausgeschlossen werden können. — Sagasta's erste Regierungshandlung bestand darin, daß er den Ministerrath beschließen ließ, die konstitutionellen Garantien in ganz Spanien wieder herzustellen. Die Reaktion kam nur mit Ausnahmegeretzen und Militäraparagraphen registriert; von einem liberalen Kabinett mußte man als selbstverständlich erwarten, daß es auf diese Sorte von Staatsverbrechen verzichten werde. — Wie aus Oporto (Portugal) gemeldet wird, besaß Donnerstag ein Volkshaus das Kollegium dem guten Hirten mit Steinen, entsetzte sich jedoch vor Antritt der Polizei. Der brasilianische Konig ist heimlich aus Oporto abgereist; darüber ist eine geplante Kundgebung nunmehr abgebrochen.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Reuters Bureau meldet aus Pretoria vom 5. März: Lord Kitchener hatte am 27. Februar mit General Botha und anderen Bureauchefs in Middelburg eine Zusammenkunft, um über die Frage zu verhandeln, ob es möglich sei, die Gemüthsstimmung einzupflegen. Vom 6. d. M. wird dem genannten Bureau aus Pretoria gemeldet, man empfinde dort und in Johannesburg große Befriedigung über die Zusammenkunft Kitchener's und Botha's, weil dieselbe zu heilungsvollen Schritten berechtige. Die die Londoner Blätter aus Pretoria melden, fand am 8. März früh abermals eine Zusammenkunft zwischen Kitchener und Botha statt. Die Vorträge haben einige Zeit gedauert, ihr Ergebnis sei noch unbekannt. — Demnach hat es den Anschein, als seien beide Theile des Krieges müde und hätten bereits eine Form, wie jeder von ihnen am besten wissen kann, sich der Affäre ziehen kann, ohne sich eines zu vergewissen.

Eine Depesche des Generals Kitchener aus Pretoria vom 7. März meldet: Die Buren machen (wie von uns bereits hier gemeldet) sich d. R. M. einen energischen Angriff auf Lichtenberg, der aber mißlingt. Auf Seite der Buren wurden 2 Offiziere und 14 Mann getödtet, 20 verwundet. Der Kommandant Galters ist getödtet. — Ueber die jetzige Stellung des Krieges liegen verschiedene Berichte vor, die keine Truppen im Dorspitzland gesichtet sind. Die nach dem Norden vorrückenden Buren werden heute in Petrusburg ankommen. Danach meldet, daß er einen Bergschpitz über ein Hotelgebäude erbeutet, so daß er jetzt im Gebirge des Berges 7 Schiffe abgebrannt hat. Soweit man es jetzt weiß, hat seit dem Beginn der Operationen in Odra 979 Buren kampfunfähig geworden. Zudem hat man 169 Schiffe, 24 976 Patrone, 183 Pferde, 1240 Zugochsen, viele Wagen und eine Menge Vieh und Schafe erbeutet. Schiffe habe er nicht zu hehlen.

Dem Reichlichen Bureau wird aus Somerset East vom 5. März gemeldet: Krüger's Kommando zog sich nach Richtung von Pekaars (im Osten der Kapkolonie gelegen) in das schneebedeckte Gebirge nördlich von Pekaars zurück. Die Buren führten Kämpfe, den Kommandanten von Pekaars, als Gefangenen fort. De Witt's Kommando ist heute hier eingetroffen. Die deutsche Buren unter dem Commando von De Witt, besetzten die Buren am Rindweg Karaisburg. Nachher hatten die Engländer nachfolgende die in der Stadt nachgehenden Buren weggeführt.

Die Kapstadt wird gemeldet: Die Schulen sind in Folge des Rückmarsches der Buren geschlossen worden. Die hiesigen Arbeiter haben die Arbeit vollständig eingestellt.

China. Die Zahl der gefangenen Buren beträgt bis jetzt insgesamt 16,318 Mann, davon sind 427 Mann auf Ehrenwort freigelassen worden. — Aus Liwa-north wird berichtet: Wie verlautet, besetzte eine Abtheilung Buren von 2-400 Mann die Stadt Rougville. Andere Buren-Abtheilungen sind in verschiedenen Orten des Distriktes aufgestellt, wo sie die Bewegungen der Engländer beobachten. Aus bester Quelle wird berichtet, daß Präsident Stejn sich in Smietshiel befindet.

China.

Vom Chinawirrwarr. Ein aus Schanghai eingeflossener mandjarischer Brief meldet, Reuters Bureau zufolge, der chinesische Hof treffe Vorbereitungen, als neue Hauptstadt Kaifeng zu wählen, die Hauptstadt Honan, südlich vom Gelben Fluß einzurichten. Dieses Gerücht wird bekräftigt durch die Ueberführung des Schatzes der Provinz Tschili nach Lanjing, dem äußersten südlichen Bezirke der Provinz. Ein Zweck der Ueberführung des Schatzes geht dahin, ihn in der Nähe von Kaifeng zu bringen. Hauptzweck ist indessen wohl, ihn aus dem Bereich von Paotingfu wegzuschaffen.

Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Peking verlautet, die chinesischen Behörden seien bemüht, die Erlaubnis zu erlangen, 3000 Mann chinesischer Truppen unter dem Befehl des Gouverneurs von Schantung nach Peking zu bringen. Die Kommandeure der ausländischen Truppen wollen indessen von der Gegenwart chinesischer Truppen in der Hauptstadt erst dann etwas wissen, wenn die Zentralregierung die Bedingungen des Friedensprotokolls erfüllt hat und der Friedenszustand gesichert ist.

Sieben chinesische religiöse Fanatiker wurden in Paotingfu auf Li-Hung-Tschang's Befehl hingerichtet; sie sagten, Buddha sei ihnen erschienen und habe ihnen acht Millionen Götter gegeben, die helfen sollten, die Ausländer zu tödten.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 8. März 1901.

Der Flottenrumpf zieht in Lübeck nicht! Eine Versammlung des Reichsvereins, in welcher ein Korvettenkapitän a. D. „in fessendem Plauderton“ über die Entwicklung der deutschen Marine redete, war nach Angabe des „Gen.-Anz.“ nur schwach besucht.

Die Tabakarbeiter feiern am morgigen Sonntag im Vereinshaus ihr Stiftungsfest. Bei dieser Gelegenheit wird die Liebertafel unter anderem auch das berühmte Herwegh'sche Arbeiterbundeslied „Bei' und arbeit“ in der Weißheimer'schen Komposition, die auf dem Mainzer Parteitage so außerordentlich großen Beifall fand, zu Gehör bringen, werauf wir noch besonders hinweisen wollen.

Auf das Stappensfest der Buchbinder, verbunden mit humoristischen Vorträgen, welches morgen im „Concordiagarten“ stattfindet, weisen wir hiermit noch besonders hin.

Aus der Theaterkassette wird uns gemeldet: Morgen, Sonntag, findet bereits die vorletzte Aufführung des mit so großem Beifall aufgenommenen Dramas von Björnson „Ueber unsere Kraft“ statt. Montag wird zum letzten Male die Operette „Die schöne Galathee“ und die Oper „Der Bajazzo“ wiederholt. Herr Sontag, welcher in der letzteren Oper bekanntlich einen seltenen Erfolg hatte, singt am diesem Abend den Phygallion und den Canio. Am Dienstag findet zu Gunsten des „Vereins der Theaterfreunde“ die Erstaufführung der Oper „Othello“ von Verdi statt. Es ist dies eines der letzten Meisterwerke des jüngst verstorbenen italienischen Komponisten.

Im Circus Variete finden am morgigen Tage die beiden letzten Sonntag-Vorstellungen der jetzigen Serie statt. Wir machen darauf aufmerksam und verweisen im Uebrigen auf die Annoncen in heutiger Nummer.

Neue amtliche Nachrichten. In das Handelsregister ist am 8. d. Mts. eingetragen die Firma: „D. Meyer u. Co.“ Lübeck. Inhaber: D. G. Meyer, Kaufmann in Braunschweig. G. F. W. Müller, Colporteur in Lübeck. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 2. März 1901 begonnen; bei der Firma „Carl Rajsborg“: Ort der Niederlassung ist jetzt Lübeck. — Für tot sollen erklärt werden der am 24. Juni 1834 an Ahrensbüttel geborene Karl Joachim Siems, welcher 1859 von Lübeck nach Amerika ausgewandert und seit langen Jahren keine Nachricht von sich gegeben hat, der am 17. November 1843 hier geborene Johann Heinrich Claassen, welcher 1882 von Altona nach Amerika ausgewandert, 1883 von Rogersfeld schrieb, er wolle sich in die Bergwerke, begeben und seither nichts von sich hören ließ, und der am 16. März 1849 hier geborene Karl Theodor Claassen, welcher 1868 nach Kimberley ausgewandert und von dem seit 1888 keine Nachricht vorliegt.

Gutta. An gemeingefährlichen Krankheiten wurden im Fürstenthum Lübeck im Februar gemeldet Scharlach, Masern und Keuchhusten in je 3, Diphtherie in 7 Fällen. Scharlach, Masern und Keuchhusten traten in diesem Monat nur noch sporadisch auf. 2 Kinder starben an Diphtherie.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Zu Lebzig bei Ahrensbüttel brante Wittwos Akud die kirchliche Kathede des Arbeiters Rods ob. — In Reinbeck wurden am Mittwoch zwei Selbstmorde verübt. Am Vormittag nahm sich ein dort zur Erholung weilender Herr das Leben durch Erhängen und Abends wurde ein dort dienendes Mädchen aus Hamburg bei der Friedenskirche aufgefunden, das sich mit Aesjal, entleibt hatte. — Aus Kellinghusen schreibt man den „Mit. Nachr.“: „Vor einigen Tagen starb in Silbern der Landmann Mars' Gloh. Durch Gewissensbisse gepeinigt, gelang es ihm dem Sterbepunkt, daß er vor ca. 20 Jahren die Magd seiner Mutter erdrückt habe, als sie ihn beim Einbruchdiebstahl bei der Mutter, die in einer Kathede in demselben Dorfe wohnte, ertappte. Die Mutter war blind und taub. Obwohl der Volkswind ihn im Geheimen als Thäter bezeichnete, wurde ein Arbeiter der That wegen in langer Untersuchungszeit gehalten, später jedoch freigesprochen. Die That erregte damals in der Gegend viel Aufsehen, nicht minder jetzt das Gerücht.“ — In der Jahresversammlung „Satum“ zu Brunsbüttelkoop wurde der Arbeiter v. d. Pecht beim Kreisverordneten von herabrollender Kasse getödtet. — Durch Feuer wurde in Seebach das Stallgebäude des Pächters Arnim's, in Seebach bei Erwig die Hühnerställe des Arbeiters Ohmann zerstört. — Das Schwurgericht in Güstrow vernichtete die Schwestern Rosalie Kania wegen Brandstiftung und Diebstahl, begangen in Ru-Nicklar bei Moien, zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus, sprach dagegen den wegen Sittenverbrechens angeklagten Arbeiter Johann Schmidt aus Hof Ruzenhagen bei Daffow frei.

Schwern. Ländliches Stilleben! Vor der Straßammer stand der jetzt hier wohnende Wirthschafter Edward Puls wegen Hausfriedensbruches und Widerstandes. Puls trat im Juli v. J. bei dem Gutspächter Röpfer in Prieschendorf bei Daffow als Wirthschafter ein. In der ersten Zeit war das Verhält-

niss zwischen Puls und dessen Prinzipal ein gutes. Laufe des Sommers änderte sich jedoch dies Verhältniß Puls wurde etwas aufdringlicher gegen die Familie Röpfer; er soll angeblich durch allerlei Klatschereien Dorfbewohner gegen einander verhetzt, Lohnkürzungen genommen und hierdurch sich selbst eine höchst unerwünschte Stellung geschaffen haben. Nach Aussage Zeugen Röpfer leidet er in einem gewissen Grade Größenwahn. Wo andere Leute gehen, sieht er (da er übrigens nur manchen mecklenburgischen Gutsbesitzer nach) sich gern stolz zu Pferde, renomirt (nach juristischen Vorbildern) mit seinem großen Vermögen und noch in Aussicht stehenden Erbschaft, besitzt u. a. 2 Wehre und einen Revolver, der zuweilen bei Gelegenheiten (!) geladen neben ihm auf dem Tische (!), so daß die Tagelöhner sich kaum zu ihm Zimmer getrauten. Am 23. Oktober hatten die Röhfers ihren Lohn empfangen; am andern Morgen vermietete einer derselben sein Jahresgehalt von 156 Mark. Verdacht lenkte sich zuerst auf einen anderen Knecht, so auf einen Arbeiter im Dorfe. Die gegen beide Personen eingeleitete Untersuchung verlief indessen resultatlos. Schließlich wurde der Verdacht auf Grund einiger Zeichen auf den Wirthschafter gerichtet. Der Gutspächter nahm diesen aber, als er davon erfuhr, in Schutz, er ließ es aber, mit ihm über die Sache zu sprechen, er nichts damit zu thun haben wollte. Bei der dem Tagelöhner beantragten richterlichen Untersuchung erfuhr nun der Amtsvorsteher von dem gegen ihn gerichteten Verdacht und nahm mehrere Gelegenheiten, mit dem Gutspächter darüber zu reden. Dieser verbieth sich aber zurückhaltend und sagte ihm, daß er persönlich ihn nicht für den Schuldigen annehmen könne. Durch diese Angelegenheit kam es nun am 6. November, am Tage vor dem ersten Termin in der Diebstahlsgeheichte, zu einem außerordentlich heftigen durch den Angeklagten veranlaßten Wortwechsel zwischen dem Gutspächter und dem Wirthschafter, der damit endigte, daß der Gutspächter Röpfer den Wirthschafter gegen die Wand drückte und ihm befahl, sofort seine Sachen einzupacken und augenblicks das Haus zu verlassen. Da der Gutspächter fürchtete, daß es zwischen ihm und Puls zu Gewaltthätigkeiten kommen würde, wenn er ihm allgegenüber tritt, ließ er aus Daffow die Gensdarm holen, und forderte in deren Gegenwart den Wirthschafter auf, das Haus zu verlassen. Schließlich einigte man sich, daß der Wirthschafter am anderen Morgen abziehen sollte. Er that dies aber nicht, ging wohl nach Daffow zu dem Termin, kehrte aber gegen 2 Uhr Nachmittags zurück und hielt sich in seiner Wohnung auf. Darauf ließ der Gutspächter am folgenden Morgen wieder die Gensdarm kommen und durch diese den Wirthschafter nochmals auffordern, den Hof binnen 2 Stunden zu verlassen, ein Wagen würde bereit stehen, sonst würde er mit Gewalt fortgebracht. Der Wirthschafter befand sich bei dieser Benachrichtigung bereits aus dem Bette, hatte sich von der Wamsell außer seinem gewöhnlichen Frühstück 5 Scheiben Brot geben lassen und das Ganze mit gutem Appetit verzehrt. Als nun nach Verlauf der festgesetzten Zeit die Gensdarmen wieder bei ihm erschienen, hatte sich zu Bett gelegt, erklärte, daß er schwer krank sei und verlangte ärztliche Untersuchung. Nun wurden aber keine Umstände mehr gemacht, er wurde aus dem Bette gehoben und auf einen Stuhl gesetzt mit der Ordre, sich schleunigst anzuziehen. Er that dies aber nicht, sondern machte sich stramm, so daß noch zwei Dorfleute herbeigezogen werden mußten, um ihn in die Kleider zu bringen. Hierbei hatte er sich dann noch eines energischen Widerstandes schuldig gemacht und den Meier Kobrach in den Daumen gebissen. Als er schließlich einsah, daß sein Widerstand nichts mehr nützen könne, hat er dann freiwillig seine Toilette beendet und ist von den Gensdarmen per Wagen nach Daffow gebracht. Der Angeklagte behauptet im Termin, daß ihm beim Antritt seines Engagements von dem Gutspächter in dem Anbau des Herrenhauses eine Wohnung mit vierteljährlicher Kündigung überwiesen, obwohl er angiebt, „vermietet“ worden ist. Von der Klage des Hausfriedensbruches spricht das Landgericht die Angeklagten frei, weil der Wirthschafter das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nicht gehabt habe; Puls wurde obwegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Rostock. Julius Wiggers, einer der bekanntesten Führer der Liberalen Mecklenburgs, ist, fast neunzig Jahre alt, gestorben. Er war eines der Opfer des berühmtesten Hochverrathsprozesses, durch welchen man die vorwärtsstrebenden Geister zu ersticken versuchte. Vierundwanzig Monate ließ man ihn in der Untersuchungsgefängnisse schmachten, um ihm dann 1 1/2 Jahr Zuchthaus zu diktiert. Diese Strafe wurde in 1 Jahr Gefängnis umgewandelt, welches er in Dreierbergen abfaß. Die Wirkungen dieser Brutalität der reaktionären Erbweisheit war natürlich die, daß das Volk Wiggers und besonders seine jüngeren Brüder Moriz Wiggers um so mehr verehrte. Gleich dem ersten Reichstage des Norddeutschen Bundes gehörte auch Julius Wiggers an, und zwar als Vertreter des 6. Mecklenburgischen Wahlkreises (Güstrow-Ribnitz) den er dann im Reichstage 1877 und 1878 vertrat, anschließend als Mitglied der nationalliberalen Fraktion, dann als unabhängiger Liberaler, bis er zunehmenden Alters halber aus dem öffentlichen politischen Leben ausschied. Den Verfall des Liberalismus hat Wiggers allerdings auch noch erlebt. Er hat gesehen, daß die, welche heute unter der Maske „liberal“ einhergehen, genau so schuftig jeden Fortschritt knebeln, wie einst ihn und seine Gefährten. Schon aus diesem Grunde lohnt es sich, die der Schicksale der Verstorbenen Erwähnung zu thun.

Bremen. Die verfrachte Senatsreform.
Der „Frankf. Btg.“ schreibt man von hier: „Es ist schwer anzunehmen, daß es damit gelingt, die Bewegung in Schranken zu halten, zumal die Sozialdemokratie kräftig auftritt und nun erst recht ihre radikalere Forderungen (allgemeines Stimmrecht für die Bürgerschaft, Wahl des Senats auf sechs Jahre durch die Bürgerschaft, vertritt.“

Lübeker Stadttheater.

„**Ueber unsere Kraft**“, Schauspiel in 4 Aufzügen von Björnson. Wie wir bereits in unserer Vornotiz berichteten, fand auch der zweite Theil des großangelegten Schauspielers „Ueber die Kraft“ eine sehr freundliche Aufnahme bei unserem Publikum. Das will viel sagen. Wir haben es häufig genug erlebt, daß gerade unser Lübecker Theater-Publikum derartig ernstlichen Werken gegenüber sich durchaus ablehnend verhielt, weil man mehr des Vergnügens halber, als der Kunst zu Liebe, das Theater besucht. Indessen, das Drama des nordischen Dichters ist zu wichtig, als daß sich jemand so leicht seiner Wirkung entziehen könnte. Von der ersten Szene bis zum Schluß des dritten Aktes erhält die wunderbar fein aufgebaute Handlung das Publikum in Spannung, die besonders am Schluß des dritten Aktes vor und bei der Explosion auf's Höchste gesteigert wird. Erst bei dem vierten Akte flaut sie etwas ab; er enthält zu viel Theorie, jedoch er fast überflüssig erscheint. Was bringt nun Björnson in diesem zweiten Theile seines Schauspielers? Diese Frage wollen wir zunächst beantworten. Im ersten Theile zeigte uns der Dichter den wundergläubigen Pfarrer Sang, der mit der ganzen Kraft seines Willens und der Substanz seines Glaubens seine kranke Frau heilen zu können wähnte, aber daran starb, denn das Ziel seiner Wünsche ging über seine Kraft. Der Held des zweiten Theiles ist sein Sohn Elias. Sein Glaube ist zwar nicht der Glaube seines Vaters, aber er hat mit ihm die große, reine Seele überein. Elias ist ein idealer Menschenfreund und Anarchist geworden. Er ist erfüllt von dem Wunsche, den Arbeitern, zu denen ihn sein Herz getrieben hat, zu helfen. Ar-

beiter liegen im Streik, und die Fabrikanten sind hart und schroff, erwägen sich allen Bedingungen der Arbeiter unzugänglich. Dieser Starrsinn der Unternehmer reizt Elias. Er überläßt, ohne sich als Geber zu nennen, sein ganzes Geld der Streikkasse, damit die Streikenden ihr Ziel doch noch erreichen können. Aber was hilft aller Opfermuth, wenn die Unternehmer in ihrem Starrsinn verharren? Schon hat Karen, ein armes Arbeiterweib, als die Noth und das Elend ihr zu groß wurde, sich und ihre Kinder getödtet, um durch diesen Akt der Verzweiflung das Gewissen der Arbeitgeber zu wecken; aber auch das Opfer ist nutzlos gewesen. Das Unternehmertum verlangt bedingungslose Unterwerfung. Und während drunten in der „Hölle“, einem ehemaligen Fließbett, wo die Arbeiter wohnen, das Elend in seiner schlimmsten Gestalt haust, wölken die Unternehmer in einer modernen Burg, die stolz in die „Hölle“ hinabschaut und ihrem Führer Holger, die stolze, ein großes Trübsel feiern. Diese zweifelhafte Verherrlichung der armen Arbeitssklaven reizt den jungen Elias bis zum Fanatismus. Mit Hilfe seines Freundes Halben, eines amerikanischen Jagenteurs und Sekretärs Holgers, hat er die Burg untermiirt. Als Diener verkleidet, gelangt Elias in den Festsaal, und als Holger, um das inzwischen aufgedeckte Attentat noch im letzten Augenblick zu verhindern, Elias erschießt, erfolgt der Krach. Der vierte Akt bringt dann den verhängnisvollen Abschluß. Holger ist, wenn auch verkrüppelt, aus der Explosion gerettet worden. Rachel, die junge Schwester des Attentäters, pflegt ihn und sucht den Weg zu bahnen zu Verhandlungen zwischen den widerstreitenden Parteien. So in kurzen Strichen der Inhalt des Schauspielers. Bewundernswürdig ist die Schärfe der Beobachtung, mit der Björnson die einzelnen Typen der handelnd austretenden Gruppen gezeichnet und ihre Handlungen urthächlich begründet hat. Wie lebenswahr und fein beobachtet ist z. B. die Unterhandlung der Arbeiterdeputation mit dem Unternehmersführer Holger oder die große Scharfmacher-Versammlung! Nur ein großer Dichter vermag das in dieser Weise die Darstellung und Inszenierung, welche das Schauspiel auf unserer Bühne gefunden hat, sich wenig zu wünschen übrig. Curt Keller hatte seinen Elias Sang gut herausgearbeitet. Es war Gähne und Kraft darin. Jeder Ton, jeder Blick, diese müde Trauer der Lippen, diese schmerzliche Heredsamkeit der Finger waren von unnachahmlicher Gewalt. Ihm gegenüber stand die Gestalt die Großindu-

striellen Holger, den Herr Direktor Gottschied selbst mit vorzüglichem Gelingen gab. Keinen Strich des Bildes, wie es der Dichter von diesem Stimmung gezeichnet hat, ließ Herr Gottschied unberücksichtigt. Carl Sartory, der den früheren Pfarrer und jetzigen Arbeiterführer Bratt gab, gefiel mir als Darsteller sehr. Er hatte den Charakter gut erfaßt, schade daß er die starke Wirkung durch unendliche Aussprache beeinträchtigte. Elisabeth Parvitz als Rachel hatte sich liebevoll in den Geist ihrer Rolle versenkt und war deshalb recht ansprechend. Nicht unerwähnt dürfen wir Franz Bonno lassen, der im ersten Akte in der Rolle des deklassierten Otto Herre ein feines realistisches Kunststückchen bot. Bei der großen Zahl der Mitwirkenden ist es uns unmöglich, jeden einzelnen nach Verdienst und Würdigkeit zu erwähnen, es mag daher genügen, wenn wir sagen, daß alle, der eine mit mehr, der andere mit weniger Erfolg, bestrebt waren, das Beste zu bieten. Nicht unvergessen soll auch der Antheil bleiben, den das technische Personal an dem erzielten Erfolge beanspruchen darf. Kurz und gut: die Theaterleitung wie das Publikum dürfen mit großer Befriedigung auf die Aufführung zurückblicken.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 8. März

Butter.	102-112
I. Qualität	100-101
II. Qualität	
Ferner:	
Schlechte und ältere	95-98
Schlechte-Holl. Bannern. verzollt	80-90
Galizische und ähnliche	88-102
Finnische Waare	82-84
Amerikanische	

Streuwaren-Markt.

8. März
Der Schwammhandel heute ziemlich ruhig.
Ausfuhr wurde 1520 Stk., davon vom Norden — vom Süden — Stück. Ausfuhr Senfgläser — Mt. Besten — 54-55 Mt. — 52-54 Mt., Säuen 48-53 Mt. — 48-52 Mt. — 100 Stk.

Zu den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum keine Verantwortung.

Wir erlangen unsere Leser, die einzigen Leserschaft, welche im Lübecker Volksblatt vertreten, zu verlässlichen und bei event. Änderungen 24 Stunden vorher zu verlässlichen.
Mittwoch Morgen 5 Uhr nach kurzer schwerer Krankheit unsere kleine Henny im Alter von 6 Jahren. Tief betrauert von ihren Eltern.
Kähler, Renjesfeld.

Ein freundliches Logis
für 2 junge Leute. Mittelstraße 19 b.

Ein freundlich möbliertes Zimmer
für 1 oder 2 junge Leute zu vermieten. Sadowstraße 8, 2. Etg.

Gutes Logis für 2 junge Leute
oder Mädchen. Obertrave 20/6.

Ein möbliertes Parterre-Zimmer,
an 2 junge Leute zu vermieten. Brüderstraße 4 a.

Ein leeres heizbares Zimmer
zu sofort oder zum 1. April zu vermieten. Krausestr. 14.

Zum 1. Juli eine Wohnung gesucht von ruh. Leuten mit zwei großen Kindern, im Preise von 180 bis 200 Mt. Angebote unter **B B** an die Exp. d. Bl.

Billig zu verkaufen
3 neue weiße 1 1/2 schlägige Bettstellen
E. Frieborg, Renjesfeld.

Zu verkaufen 1 Sahn und 2 Hüner, Plymouth-Rocks, oder zu verkaufen gegen reibhuhnfarbige Italiener.
Klappenstraße 28, 1. Etg.

Zu verkaufen
ein noch guterhaltener Kinderwagen
Warendorfsstraße 5.

Abhanden gekommen
ein grangelegtes Fuhr.
Friedenstraße 52.

Verkaufen ein junger Hund
Stenerzeichen Nr. 1051.
Abzulief. Engelstraße 57 b. Westendorf.

Durch Zufall feinste Hofbutter
Pfund nur 1,10 Mt., empfiehlt
Heinr. Wischendorf, Königstr. 88.

Ein Haus an der Schwartauer Allee mit Stallung u. Einschub unter günst. Bedingungen zu verkaufen.
Näheres Siegelstraße 1 f.

Gutes Logis für einen jungen Mann
Johannstraße 55, 1. Et

Zu verm. z. 1. April e. leeres Zimmer
mit Bod. an e. einz. Person. La. Lohberg 41.

Zu verk. ein fast neuer Kinderwagen
Ablerstraße 13.

Zu Othern ein kräftiger Barische
beim Milchwagen, bei gutem Lohn.
Näheres Schwartauer Allee 70 b.

Ein werthvoller Hausstand: Sopha, 3 Polsterstühle, 1 Sophatisch, 1 weißes Bettkorn m. Säul., 1 eleg. Ncht. Bettstelle m. Sprungfedern. (all. gut). Brautl. bef. aufmerkfl. Zu besehen v. Morg. 9 b. Abds. 6 Uhr. Königstr. 111, Hoab. i. Kl. Vorderb.

Kartoffelland
zu vermieten.
Holdt, Vorwerk bei Lübed.

Kartoffelland
gut gedüngt, hat zu verpacht., die Da. R. 50 Pf.
Wesloe. C. Gallies.

Vollständ. Ausrüstungen für Seelente
empfehlen **J. Minn, Untertrave 46.**

Zilpiter Vollfett-Brennkäse, 25 Pfund
Kirschkast, Klaische 40 Pfund.
empfehlen **Johs. Breede, Dankwartstraße 37.**

Alle Sorten Weine und Spirituosen
zu billigen Preisen auch im Kleinverkauf und Ausfuhrant
empfehlen **J. Höppner, Bedergrube 66.**

Gerke & Havemeister
Papp- u. Schieferdecker
Beckergrube 65 Warendorfsstr. 48
empfehlen sich zur Anfertigung aller in ihrem Fache vorkommenden Arbeiten.
Reparaturen gut und billig.
NB. Alle schadhaften Pappdächer werden unter Garantie übergeben.

Geschäfts = Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Friedenstraße 43, Ecke Warendorfsstraße, ein der Neuzeit entsprechendes

Restaurant und Schankwirthschaft

Halte allen meinen Freunden und Bekannten meine Restauration bestens empfohlen. Für gute Speisen und Getränke wird gesorgt.
Hochachtungsvoll ergebenst

Rud. Storch.

Vollständige Ausrüstungen

für junge Leute, die sich dem Seemannsstande widmen wollen, empfiehlt
H. Prenzlau, Untertrave 66/67.

Vollständige Betten von 13.00 bis 120.00
Compl. Confirmand-Anzüge 6.75 bis 30.00
Compl. Herren-Anzüge 8.75 bis 48.00
In allen Abtheilungen meines Lagers
sind die Neuheiten vollständig eingegangen.
In Hüten u. Mützen jeglicher Art unterhalte ich
grosses Lager.
Lübed. **Otto Albers** Kohlmarkt 10 Markt 4.
(Baarverkauf.)

Junge Leute
die sich dem Handwerkerstande oder Seemannsberuf widmen wollen, erhalten wirklich starke Ausrüstung bei
Carl Herm. Mich. Stave
Gegründet 1821. Weiter Krambuden 4, zw. Markt u. Marienk. Gegründet 1821.

Sämmtliche Neuheiten
in Anzug- und Paletot-Stoffen, sowie in fertigen Herren- und Knaben-Garderoben sind eingetroffen und empfehle zu billigsten Preisen.
Specialität: In eigener Werkstatt angefertigte Anzüge und Paletots in sauberer Verarbeitung und elegantem Sitz.
Johs. Klempau, Mühlenstraße 32.

Johs. Tollgreve, Goldschmied,
Königstraße 92.
Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.
Billigste Reparatur-Werkstatt. Anfertigung jeztlicher Reparatur.

Arg-Magazin C. Behrens Nachflg.
(A. Brodersen)
obere Negidienstraße 7
empfehlen bei sofortiger Lieferung zu den billigsten Preisen
Särge in allen Grössen, Einkleidungen, Grablenze, Grabsteine, Perl- und Metallkränze in großer Auswahl. Beerdigungs-Übernehmer.

Restauration „Vorstädtische Bierhalle“
Grossforder Allee 33a.
Empfehle meine neu renovirten Lokalitäten zur gefl. Benutzung.
Meine Doppeltegelbahn
bringe allen Reglern in empfehlende Erinnerung.
Hochachtungsvoll

Oscar Häring

Ganz außergewöhnlich vortheilhaftes Angebot!

Eine große Barthe	Corsetts	früher 1.80, jetzt nur	1.20 Mk.
Eine große Barthe	Corsetts	früher 95 Pf., jetzt nur	60 Pfg.
Eine große Barthe	Pantoffeln	früher 35 Pfg., jetzt nur	25 Pfg.
Eine große Barthe	Loden, vorzüglich zu Hauskleidern, gar. gutes Tragen, 130 cm breit,	früher 1.05 Mk., jetzt nur	60 Pfg.
Eine große Barthe	Mohairs, vorzüglich zur Konfirmation	früher 80 Pfg., jetzt nur	50 Pfg.
Eine große Barthe	Ober- resp. Unterbetten	jetzt nur	4.95 Mk.
Eine große Barthe	Ober- resp. Unterbetten, prima	jetzt nur	7.50 Mk.
Eine große Barthe	eiserne Bettstellen, Bandeisen	jetzt nur	4.50 Mk.
Eine große Barthe	eiserne Bettstellen, Spiralfedern	jetzt nur	6.25 Mk.
Eine große Barthe	Schlafdecken, prima Qualität	jetzt nur	1.95 Mk.
Eine große Barthe	Steppdecken, reine Wolle mit Normalfutter		3.75 Mk.
Eine große Barthe	Normalhemden für Herren		75 Pfg.
Eine große Barthe	Cassetten, farbig, enthaltend 25 Bogen und Kouberts	jetzt nur	35 Pfg.
Eine große Barthe	Postkarten-Album, solid und gut gearbeitet	1.20 Mk., 95, 78	48 Pfg.
Eine große Barthe	Poesie-Album, Buch mit Schloß	jetzt nur	48 Pfg.
Eine große Barthe	Toilette-Seife, 100 Gramm	20, 9, 8 und	5 Pfg.
Eine große Barthe	Crêpe-Papier, in bekannter Qualität, circa 3 Meter lang	Rolle	6 Pfg.
Eine große Barthe	Toilette-Papier, prima satiniert	Rolle	15 Pfg.

Trotz der enorm billigen Preise geben Sonnabend, Sonntag und Montag bei Einkäufen von 5 Mark an einen

Porzellan-Gegenstand wie Teller, Schüsseln, Kaffeekannen, Tassen u. s. w. **gratis.**

Reste * Reste * Reste

aller Art

erstaunlich

billig.

Lübeck
Breitestr. 51

Paul Brinn & Co.

Lübeck
Breitestr. 51

Heute Sonntag, den 10. März:
Anstich von Bockbier

aus der Aktien-Bierbrauerei, hier
A. Schnoor, Einzeigeführer.

Vereinshaus.

Morgen Sonntag den 10. März
in den Sälen:

Unterhaltungs-Musik.

Achtung!

Kohlenarbeiter!

Mitglieder-Versammlung

am Montag den 11. März 1901

Abends 8 1/2 Uhr
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand.

St. Lorenz-Liedertafel.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 10. März

in Schneiders Gesellschaftshaus,
Johannisstraße 25.
Anfang 7 Uhr. Entree 75 Pfg.
Von 7-8 humoristische Vorträge, nachher Ball.
Der Vorstand.

Club Fidelitas.

General-Versammlung

am Montag den 11. März

Abends 9 Uhr
im Club-Lokal.

Tages-Ordnung:

Abrechnung der Sterbefasse für Männer und Frauen, der Vergütungsliste und der Unterzugsliste. Vorstandswahl. Anträge. Auszug. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Brauerei Jadenburg.

Sonntag den 10. März 1901:

Letztes grosses humorist. Bockbierfest.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pfg., wofür Bockbier-Rübe und Programm.

Zum Ball

Arbeiter und Arbeiterinnen der
Hanseat. Fisch-Industrie A.-G.

vorm. J. H. Schumacher

am Freitag den 15. März 1901

im Lokale des Herrn Dassler,
„Colosseum.“

Anfang 7 Uhr. Ende Montag.
Einweiger Ueberblick kommt hilfsbedürftigen Mitarbeitern zu gute.

Hierzu ladet freundlich ein
Der Vergütungs-Ausschuss.

Mitglieder-Versammlung

der
Schauerleute

am Montag den 11. März 1901

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Circus Variété.

Heute Sonntag:

2 Pracht-Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr

Kleine Preise.

Jeder Erwachsene hat das Recht
ein Kind frei

einzuführen.
(Einzelne Kinder zahlen von den halben Preisen die Hälfte).

Amujantes Programm

Abends 7 1/2 Uhr

Parforce-Vorstellung

18 Programm-Nummern 18.

Neu! Neu!

Heinr. Kalberg

als:
Silber-Bräutigam

und
alle Specialitäten
mit der Devise

„Summer lustig.“

(Nur noch wenige Tage).
Montag: Extra-Vorstellung.

Einladung zum
Benefiz-Ball

der Bedienung 60%

am Sonntag den 10. März

im Lokale des Herrn W. Glöckner
(Louisenlust.)

Anfang 5 Uhr. Eintritt 60 Pf., Damen frei.
Hierzu ladet frdl. ein Die Bedienung.

Gesang-Verein
„Einigkeit“
(St. Gertrud.)

Einladung zum
Stiftungs- u. Nappensest

verbunden mit Gesangvorträgen

am Sonntag den 10. März 1901

im Lokale „Neulauerhof“

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Entree für Herren 60 Pf., eine Dame frei.
Einzelne Dame 15 Pf., wofür Garderobe.

Nappen sind an der Kasse zu haben.
Der Vorstand.

Stadt-Theater

Sonntag den 10. März, Abends 7 1/2 Uhr.

(159) 124. Abonn.-Vorst. 2. Vorst. im Sonntag.

Nach-Abonnement.
Zum vorletzten Male.

Ueber unsere Kraft.

(2. Theil).
Montag den 11. März, Abends 7 Uhr.

(160) 125. Abonn.-Vorst. 1. Montag-Vorst.
im Nach-Abonnement.
Zum letzten Male.
Die schöne Galathe.
Bajazzo.

Der Heirathsmarkt.

Von Dr. Fritz Winter (Wien).*)

Daß die moderne Ehe ein freies Bündniß zweier freier Menschen sei, die sich auf Grund gegenseitiger Wahl und gegenseitiger Liebe vereinigen, das behaupten heute nur Wenige. Selbst in den Köpfen der meisten Hausväterchen, die von dem Treiben der Welt nicht mehr hören, als vor sorgliche Mütter und gewissenhafte Gouvernanten sie hören lassen wollen, ist die Vorstellung geschwunden von dem herrlichen Prinzen, der da kommt, das Dornröschen mit einem Kuß zu erlösen. Auch dort weiß man bereits, daß dieser Kuß vorher bezahlt werden muß mit schwerem Gold, und man weiß auch, daß die Dornrösche, die das Schloß umgiebt, nur dort von dem Prinzen müthig durchbrochen wird, wo er neben dem Dornröschen auch ein paar Geldsäcke zu finden hofft. Man hat sich nachgerade daran gewöhnt, in gewissen Kreisen die Ehe als Geschäft zu betrachten, bei dem die Frau und manchmal auch der Mann als unangehme Zubuße mitgegeben wird, und es werden diejenigen als Sonderlinge angesehen, die sich wirklich noch aus freier Liebe zusammenfinden. Aber damit, daß die Ehe ihrem Wesen nach sich immer mehr zu einem reinen Geschäft herausgebildet hat, begann sie auch die Formen eines solchen anzunehmen und bedient sich heute bereits der allermodernsten Mittel, die den Abschluß eines Geschäftes herbeizuführen, den Käufer aufzufinden vermögen, der gewerbsmäßigen Vermittlung und des Inserates. Es hat sich ein förmlicher Heirathsmarkt herausgebildet, auf dem Käufer und Verkäufer nach allen Händlermethoden einander anzulocken und zu hintergehen versuchen. Ueber die Heiraths-Vermittlungsbranche, die einen weitverzweigten und vielgestaltigen Erwerbszweig bilden, soll hier nicht gesprochen werden. Wir haben hier nur jenen Theil des Heirathsmarktes im Auge, der sich in den Annoncenpalatten der Zeitungen abspielt.

Als Objekt unserer Untersuchung haben wir uns die Heirathsinserate einer Septembertwoche zweier in der Wiener Bourgeoisie am meisten geleseener Blätter gewählt. In der einen Woche, in der wir die Sache verfolgt haben, sind nicht weniger als 598 solcher Inserate eingerückt worden und diese große Zahl der Inserate zeigt, daß der Abschluß der Heirath mittelst des Inserates ein „nicht mehr ungewöhnlicher Weg“ ist. Von all den Annoncen erschienen 412 (69 Prozent) an den beiden Sonntagen am Beginn und Ende der Woche, als dem Tag, an dem die Zeitung am gründlichsten und genauesten gelesen wird.

Ein deutlicher Beweis dafür, daß die Heirathsannonce nichts Anderes als ein gewöhnlicher Behelf zur Auffindung des zweiten Kontrahenten und nicht etwa das letzte Mittel aller Derjenigen ist, die nicht mehr heirathen zu können hoffen, ist der Umstand, daß die Zahl der inserirenden heirathslustigen Männer wie Frauen ungefähr gleich ist. Es inserirten 289 Männer (48 pCt.) und 309 Frauen (52 pCt.), obgleich ja nur den Frauen unter den heutigen Verhältnissen das Auffinden des Mannes durch die Sitten und wirtschaftliche Zwangsumstände erschwert ist. Auch das Alter des Inserirenden giebt einen neuerlichen Beleg dafür. Ihr Alter gaben an:

Alter	Männer	pCt.	Frauen	pCt.	Zusammen	pCt.
unter 20 Jahren	—	—	3	0,97	3	0,48
20—25	9	3,12	33	10,67	42	7,—
26—30	51	17,66	39	12,62	90	15,03
31—35	43	14,88	24	7,77	67	11,18
36—40	36	12,46	19	6,15	55	9,17
über 40	31	10,72	36	11,65	67	11,18
keines	119	41,77	155	50,17	274	45,96

Es sind also gerade die jüngeren Altersklassen stärker vertreten als die älteren, und auch der Erfahrungsjah, daß

die Frauen jünger heirathen als die Männer, bestätigt sich in der Zahl der einzelnen Altersangaben. Es ist hierbei freilich in Betracht zu ziehen, daß der Verkäufer seine Waare als möglichst preiswerth darstellen will, in unserem Fall also, daß die Inserirenden sich als jünger darstellen, als sie thatsächlich sind. Da dies aber auf beiden Seiten gleichmäßig geschieht, so korrigirt sich dadurch wieder der durch die unwahren Angaben entstandene Fehler.

Ein Theil der Inserirenden mag ja thatsächlich zu denen gehören, die annonciren, weil sie auf anderem Wege zu einem Heirathsgenossen zu kommen verzweifeln. Darauf führt namentlich der Umstand, daß die Frauen über vierzig Jahre auffallend stark vertreten sind, und andererseits die Untersuchung, wie viele der Inserirenden bereits einmal verheiratet waren und eine zweite Ehe eingehen wollten. Es waren nämlich

	Männer	pCt.	Frauen	pCt.	Zusammen	pCt.
ledig	238	82,35	227	73,47	465	77,77
verwitwet	39	13,49	75	24,27	114	19,06
getrennt	12	4,16	7	2,26	19	3,17

Hält man sich nun vor Augen, daß nach der offiziellen Ehestatistik der Bräutigam nur in 0,03, die Braut in 0,02 Prozent der abgeschlossenen Ehen von einem früheren Gatten getrennt, und in 14,58, beziehungsweise 8,03 Prozent verwitwet waren, so drängt sich thatsächlich der Schluß auf, daß ein kleiner Theil der Annoncirenden zu diesem Hilfsmittel greift, weil er sich auf andere Weise nicht an den Mann zu bringen glaubt.

Jedenfalls ist aber aus der Mehrzahl der Fälle zu konstatiren, daß die Heirathsannonce ein ganz gewöhnliches Mittel zur Erreichung einer Heirath ist, und daß man sich ihrer in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle bedient, weil man sie auch für das Zweckdienlichste hält.

Die Gruppierung der Inserirenden nach dem Geschlecht und Alter ergibt somit mit großer Ungezwungenheit den Schluß, daß die Ehe, die auf Grund einer Annonce geschlossen wird, heute bereits eine ständige Einrichtung geworden ist, daß die Formen, die heute die gesuchtesten für den Abschluß von Geldgeschäften sind, auch ohne weiteres für den Abschluß von Ehen angewendet werden.

Die großen Gegensätze, die heute die Menschheit in einzelne Gruppen scheiden, die nach Sitten, Einkommen und Lebensweise ein gesondertes, von den anderen scharf unterschiedenes Dasein führen, bedingen auch in den Formen, die zum Abschluß der Ehe führen, eine große Verschiedenheit. Nicht für alle Kreise kann die Heirathsannonce das passende Mittel zur Auffindung eines Ehegatten sein. Im Proletariat giebt es eine Geld-Ehe überhaupt nicht. Wenn dort nicht nach freier Zuneigung geehlicht wird, so geben ganz andere Dinge, die Arbeitskraft der Frau oder das Bedürfnis des Mannes nach einem ordentlichen Haushalt den Ausschlag. Doch ist gerade in diesen Kreisen die Liebe bei Heirath keine ungewöhnliche Erscheinung. Für die Schichten mit den großen Einkommen und den großen Bedürfnissen, für die Finanzkreise, den Adel, das Unternehmertum, genügt die Heirathsannonce nicht. Sie ist zu wenig exklusiv, sie wendet sich an zu weite Kreise. Hier ist es nicht notwendig, den Ehebedarf öffentlich in den Zeitungen darzustellen. Hier arbeiten die großen und kleinen Vermittlungen viel sicherer und besser, wenn auch theurer, mit Ausschluß der Deffentlichkeit. So bleiben nur das Kleinbürgerthum, die kleinen Kaufleute, die Handwerker, die Beamten übrig als das ständige Publikum für die Spalten, die in den Zeitungen den Heirathsanträgen gewidmet sind. Dies beweisen auch die Zahlen. Von den Inserirenden gehören an:

	Männer	pCt.	Frauen	pCt.
dem Handel	80	27,68	26	8,41
und zwar:				
als Selbstständige	55	19,03	26	8,41
als Angestellte	25	8,65	—	—
den Fabrikanten u.	16	5,33	—	—

	Männer	pCt.	Frauen	pCt.
dem Kleingewerbe	27	9,33	14	4,53
dem Beamten- und freien Beruf	53	18,35	9	2,92
der Umweltschaft und dem				
Handelsgewerbe	9	3,12	9	2,92
den Arbeitern	22	7,61	—	—
den Diensthofen	—	—	26	8,41
keinem Beruf	82	28,38	225	72,81

Von den Frauen, die keine Berufsangaben machten, gaben 30 (9,71 Prozent) an, im Genuß eines Einkommens oder im Besitz einer „eingerichteten Wohnung“ zu sein, 14 (4,53 Prozent) bezeichneten sich als „alleinstehend“ und der Rest 181 (58,57 Prozent) waren zumeist im Hause ihrer Eltern lebende Mädchen. Betrachtet man obige Zusammenstellung, so zeigt sich auf den ersten Blick, daß unter den inserirenden Männern die Geschäftsleute und die freien Berufe sowie die Beamten am stärksten vertreten sind. Unmittelbar danach rangiren die Kleingewerbetreibenden und die Arbeiter. Die inserirenden Arbeiter bezeichnen sich zumeist als „bessere“ Arbeiter „mit Pensionsberechtigung“, gehören also eher den Kleinbürgern als den Proletariern zu. Unter den heirathsuchenden Frauen stehen in erster Linie die im Hause ihrer Eltern lebenden Mädchen, bei denen der Beruf des Vaters sich kaum annähernd bestimmen läßt, doch erkennt man immerhin aus dem Inhalt des Inserates, daß es sich hier um Kleinbürgerliche, enge Verhältnisse handelt. Ihnen zunächst stehen die Geschäftsfrauen und Kleingewerbetreibenden, die zusammen mehr als ein Viertel aller inserirenden Frauen ausmachen. Nach ihnen kommen dann die Diensthofen. Es sind also thatsächlich Kleinbürgerliche Elemente, die sich der Heirathsannonce als Mittel zur Eingehung der Ehe bedienen. Es ist der sogenannte „Mittelstand“, der auf diese Weise die „Heiligkeit der Ehe“ erhält.

Den wahren Charakter der Ehen, die da abgeschlossen werden, lernt man erst kennen, wenn man auf den Inhalt der Inserate eingeht und die Motive prüft, aus denen heraus die Ehen abgeschlossen werden sollen. Da theilen sich die Inserate in zwei Gruppen, die eine umfaßt die eigentliche Heirathsannonce, wo der eine Theil den andern zum Zwecke der Ehe sucht, die andere beschränkt sich darauf, dies eine „ehrbare Bekanntschaft“ oder eine „Korrespondenz“ anzuregen mit oder ohne Zusatz, daß aus dieser eine Ehe entstehen soll. Hinter dieser zweiten Gruppe verbirgt sich zum guten Theil Prostitution. Die Inserirenden gaben die Annonce auf:

	Männer	Proz.	Frauen	Proz.
um einen Geschäftstheilhaber zu erlangen	41	14,25	22	7,11
wegen der Mitgift	116	40,13	5	1,60
um eine gesicherte Existenz zu begründen	12	4,13	106	34,30
um eine Wirthschaftern zu bekommen	21	7,25	—	—
aus Familiendürftigen	—	—	3	0,96
um einen Offizier oder Adligen zu ehelichen	—	—	8	2,57
der ehrbaren Bekanntschaft wegen	45	15,57	81	26,31
der Korrespondenz wegen	8	2,77	8	2,58
ohne besondere Motiv	46	15,90	81	26,31

Schon diese Zusammenstellung giebt einen Begriff von der Niedrigkeit, Leichtfertigkeit und dem Eynismus, mit der diese Ehen abgeschlossen werden sollen. Aber gerade an diesem Punkte zeigt sich auch mit der größten Deutlichkeit der Gegensatz zwischen dem Mittel und dem Zweck. Die Ehe ist die intimste persönliche Betätigung des Menschen, seine Selbstveräußerung, um einen anderen Menschen zu gewinnen. Ihre Motive vertragen eine öffentliche Erörterung nicht. Die Heirathsannonce aber legt vor den Augen der breitesten Deffentlichkeit die Absicht des Inserirenden dar, und wenn ihr auch durch die Anonymität der Chiffre die Spitze etwas genommen ist, es bleibt doch immer der Widerspruch da, daß der Inserirende vor den Augen der ganzen Welt seine intimsten Geschäfte abmacht. Noch klarer wird dieser Wider-

Lore Lorella.

Erzählung aus dem Italienischen.

(Nachdruck verboten.)

Raum war sein Name genannt worden, als er auch schon aus dem kleinen, engen, dumpfigen Zimmer in den Schwurgerichtssaal trat und sich, als alter Jäger, der er gewesen war, in strammer militärischer Haltung, auf den Zeugenplatz, dicht vor den Präsidenten hin, stellte, und auf dessen Frage zur Antwort gab: „Ja, Herr, ich heiße Lore Lorella, bin 27 Jahre alt, habe weder Vater noch Mutter, und ob ich unbestraft bin, o, wie kann man nur so fragen, ich trug doch meine wackeren drei Ligen am Aermel und trage sie noch, wenn man mich unter die Waffen ruft.“

Dann, als es zum Schwur kam, traf sein Auge sie; gleich wie eine Todte, sah sie dort drin in dem Käfig *) und sah ihn mit ihren großen, schwarzen weit aufgerissenen Augen an, starr, regungslos, ohne auch nur mit den Wimpern zu zucken. Diese schwarzen Augen aber sagten ihm: „Nein, du wirst dich nicht darum rächen, weil ich dich abgewiesen habe, nein, du wirst dich nicht rächen, weil ich dein Weib nicht geworden, nein, du wirst es nicht thun, weil du es nicht thun kannst, weil du es nicht thun darfst.“

Und der Herr Lore Lorella schmolz vor diesem Blicke dahin, wie Wachs vor dem Feuer, und er schwur, die Wahrheit zu sagen, die ganze Wahrheit, und nichts als die Wahrheit, so wahr ihm Gott helfe.

„Sawohl, Herr Präsident, er kannte sie von Klein auf; sie hatten zusammen getollt und gespielt und seine eigene Mutter war ihre Firmpatin gewesen. Als ihnen dann die Gänse und die Schafe anvertraut wurden, da zogen sie zu-

sammen hinaus auf die Weide und durchstreichten die Berge, und sie wurde gar nicht müde, sondern lachte und sang, und wenn Einer ihr ein böses Wort gab, dann warf sie nach ihm mit den Steinen, denn wild war sie, unbändig wild, aber gut dabei, das mußte ihr der Neid lassen. Einmal Tages, er weiß es wie heut, fand sie eine arme flügelarme Krähe; die trug sie tagelang, wochenlang im Arme herum und pflegte sie und hätschelte sie, und als die Krähe so weit war, da wollte sie sie wieder frei lassen, denn warum so ein Thier quälen? Wer aber nicht fort wollte, das war die Krähe. Und die Blumen liebte sie über Alles. Jede Blume plückte sie ab und flocht Kränze damit und steckte sie sich in das Haar und eines Tages — ich sehe sie noch vor mir — besah sie sich im Spiegel eines Baches und fragte: „Sehen wohl so die Feen aus?“ ich aber sagte: „die Feen, denn du hast mich verhezt“ und wollte sie an mich ziehen. Sie aber wehrte sich wie eine Krake und biß mich in die Hand, da, da können Sie noch die Narbe sehen.

Dann als sie größer wurde und die Mutter ihr Schuße an die Füße that, denn bis dahin war sie barfuß gelaufen, ließen ihr alle Mädchen nach, ich weiß selbst nicht warum, denn schön war sie nicht, nein, schön nicht, aber das braune Gesicht, das dunkle Haar und diese Augen, diese Augen — kurz, sie waren alle wie toll und ich auch. Sawohl, ich auch. Dreizehn Monate litt ich wie ein Verdammter im Fegefeuer, und ich wurde krank um sie, so krank, daß man mich zum Wunderbild der Madonna bringen mußte, sonst wäre es aus mit mir gewesen.

Am dem Tage, an dem ich einrücken mußte, traf ich sie am Brunnen. Sie war allein. „Ich muß hinüber“, sagte ich, „über's Meer, nach dem Reiche. Wenn ich zurückkomme, wirst Du meine Frau.“ Sie lachte. Dann schüttelte sie ein, zwei, dreimal mit dem Kopfe: nein, nein, nein. „Warum nicht?“ fragte ich. Weil, wenn Du zurückkommst, ich längst schon eines andern Frau sein werde“ und da erst sah ich, daß sie die Korallenschur um den Hals und den Ring am

Finger trug. „Teufel, wer ist's?“ fragte ich. Sie aber lachte, setzte sich den Eimer auf den Kopf und ging singend von dannen. Damals, weiß Gott, hätte ich sie am liebsten erdroffelt und so lange ich drüben als Soldat war, dachte ich immer an sie: ich haßte sie, und ließ sie nie in meinen Briefen grüßen, wenn ich auch das ganze Dorf grüßen ließ.

Als ich zurückkam, war sie die Frau Lucio Pasca's, eines alten, reichen Bauers, der schon vier Frauen begraben hatte. Man sagte, sie habe ihn um des Geldes willen geheirathet, und man mag Recht haben. Bei der Messe war sie immer mit Gold behangen, als wolle sie's dem Gradenbilde der Heiligen Mutter Gottes selber zuworthun. Noch immer aber verdrehte sie allen Männern die Köpfe und selbst in der Kirche dachte man immer an sie. Der Alte aber war eiferluchtig wie Eimer und stets trug er die Pistolen im Halfter, sie jedoch lachte und zeigte dabei ihre Zähne, daß man sein Seelenheil darum gegeben hätte, von ihnen gebissen zu werden. Trotz ihres Lächelns aber erzählten die Weiber, sie meine oft ganze Nächte lang, weil ihr Mann sie mißhandelte und schlug, und einmal blieb sie sogar zwei Wochen zu Hause, weil der Alte ihr mit einem Faustschlage die Lippen gespalten hatte.

Gerade in jenen Tagen, zur Awe-Zeit, begegnete ich draußen auf dem Felde Pasquale Fagio, sawohl Herr, Pasquale Fagio, den Neffen des Alten, der wie taumelnd daherkam. Wir waren Freunde, seit er sich aber dem Trunke ergeben hatte, kamen wir nur selten zusammen. An jenem Abende natürlich sprachen wir miteinander und Anfangs verstand ich nichts, nicht ein einziges Wort, so lallte und stammelte er, endlich aber wurde er klar wie Mittag: er hatte sich in Sara Venica, des Wehms Weib, verliebt, und wollte es diesem heimzahlen, weil er sein Weib mißhandelte. Sara hatte zwar tausendmal gesagt „nein, nein“, aber er hatte sich gedacht „sie sagt nur nein, weil der Alte noch lebt, wenn der aber erst abgefahren sein wird, wird sie schon ja sagen.“ „Wie willst Du's aber anfangen,“ fragte ich, „ohne daß Du

*) Bei den Schwurgerichtsverhandlungen in Italien sitzen die Angeklagten im „Käfig“, einem durch schwarze Gitter abgegrenzten Räume.

unter die Sträflinge eingereiht, wie diese traktiert und bei einem Fluchtversuch mit Bluthunden verfolgt hatte. Der Fall erregte im ganzen Lande großes Aufsehen — aber, wie dies durch den neuerlichen Vorfall geschehen, geschah nichts, um dem Verbrechen jenes Verbrechens ein Ende zu machen. — Der fränkische Neger hatte einen Kontrakt zu unterzeichnen, in welchem er sich konstatieren ließ, daß er zum Sklaventum weichen würde, falls sein Herr an einen anderen „übertragen“ werden könnte. Er muß aber wohl einen Wink darüber erhalten haben, was für eine Sorte „Famulus“ dieser war, und blieb so er war. Darauf erwiderte der Neger einen Gastbefehl wegen „Kontraktbruch“ gegen ihn; aber statt daß der denselben anstufende — natürlich „geschmierte“ — Beamte den Verhafteten dem Hofe des Richters vorführte, transportierte er ihn nach der Sträflingsfarm, wo er gleich den Strafgefangenen behandelt wurde; und als er einen Fluchtversuch machte, stieß ihn einer der Wächter einfach nieder! Es wäre dieses Verbrechen — wie wahrscheinlich monnes gleicher Art — gar nicht zur öffentlichen Kenntnis gelangt, wenn nicht politische (weiße) Gegner der betr. Ortsbeamten dasselbe aufgedeckt hätten.

Zu jenem Ende „arenkanischer Eigentümlichkeiten“ sei übrigens noch erwähnt, daß in den beglücklichen Südkraaten, wern „Nachfrage“ nach Sträflingsarbeiten ist, Neger wegen geringfügiger Vergehensverletzungen, die nach deutschem Recht als Unverletzungen klassifiziert würden, zu langen Freiheitsstrafen verurteilt werden.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In Erlangen sind die Schuhmacher in einer Bewegung begriffen. Sie verlangen 11stündige Arbeitszeit, 13 Mark Wochenmindestlohn, Stellung der Journaturen, Bezahlung der Ueberstunden und Sonntagarbeit und Freigabe des 1. Mai. In den Geschäften, die die Forderungen ablehnten, wurde bereits gekündigt. — Sämtliche Former haben in Mühlhausen i. Th. wegen Differenzen ihre Kündigung eingereicht. — Die Lohnbewegung der in mechanischen Schuhwaarenfabriken in Berlin beschäftigten Arbeiter ist in ein neues Stadium getreten. Die Arbeitgeber haben folgendes Ultimatum an die Ausständigen erlassen: entweder zu den alten Lohnbedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen oder die vom Fabrikantenverband ausgearbeiteten Lohnlisten anzuerkennen. Da die Arbeitnehmer am Dienstag beschlossen hatten, die Lohnlisten der Fabrikanten auf jeden Fall abzulehnen, so scheint die letzte Möglichkeit, die noch schwebenden Differenzen zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen, geschwunden zu sein. — Der Generalstreik der Kürschner in Leipzig dauert fort. Von den 650 Ausständigen ist noch keiner wankelmützig geworden.

In der Glasindustrie ist das ganze Unternehmertum mobil gemacht, um den Streik der Nienburger Glasmacher nieder zu drücken. Die große Aktiengesellschaft für Glasindustrie, vormals Fr. Siemens, in Dresden hat ihren Arbeitern bei Strafe sofortiger Entlassung verboten,

Beiträge für die Ausständigen in Nienburg zu sammeln. Der Erfolg solcher Gewaltmittel gegen die Arbeiter ist ein sehr zweifelhafter; die Arbeiter werden es gewiß als eine Ehrensache betrachten, auf anderem Wege ihre Unterstützung den Ausständigen zu übermitteln.

Das Kontrollbuch. Die Berliner Tischler-Zinnung hatte, wie noch erinnerlich sein wird, vor einiger Zeit den Beschluß gefaßt, z w a n g s w e i s e für alle Mitglieder sogenannte Kontrollbücher einzuführen. Die städtische Gewerbe-Deputation hat nun, auf Beschwerde der Gehilfen, beschlossen, die Tischler-Zinnung um Aufhebung des erwähnten Beschlusses aufzufordern, weil er mit dem bestehenden Gesetz unvereinbar ist.

Nach deutschem Muster. Aus Zürich berichten Unternehmerblätter: Der Streik aussschub eines seit sechs Wochen dauernden Ausstandes, in dem 70 Arbeiter der Maschinenfabrik U z w y l (Kanton St. Gallen) stehen, wurde am 5. März verhaftet.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Zur Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk wird dem „Hann. Cour.“ aus G u m b i n n e n geschrieben: Großes Aufsehen erregt hier der Selbstmord des Unteroffiziers Olivier von der in Stallupönen garnisonierenden Eskadron des hiesigen Dragoner-Regiments Nr. 11. Der Unteroffizier Olivier, Sohn der in Gumbinnen wohnenden verwitweten Steuerausseher Olivier, hat sich Dienstag mit seinem Karabiner erschossen. In einem nachgelassenen Briefe soll er sich als den Mörder des Rittmeisters von Krosigk bekannt haben. Hierdurch dürfte eine Wendung in der Untersuchungssache wegen der am 21. Januar d. J. erfolgten Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk eintreten, und wird sich voraussichtlich bald ergeben, ob der Verdacht gegen die hier in Untersuchungshaft gehaltenen Unteroffiziere Marten, Hedel und Domnick noch aufrecht erhalten bleibt. Olivier soll sich zur Zeit des Mordes auf Urlaub in Gumbinnen befunden haben. — Der frühere Polizeigent Schiller, der kürzlich in der Königer Angelegenheit als Berichterstatter thätig war, wurde auf Eruchen der Königer Staatsanwaltschaft wegen Anstiftung und Verleitung zum Meineide in Berlin verhaftet. — Am 18. d. M. beginnt wider Sternberg und Gen. vor der Strafkammer des Landgerichts I in Berlin die Verhandlung auf die erneute Beschuldigung hin, daß sich Sternberg gegen minderjährige Mädchen vergangen und daß ihm die Wittive Kümme hierbei Vorschub geleistet habe. Angeklagt sind die beiden hier genannten Personen. — Als Falschmünzer ist ein Bahnbeamter August Beyer in Berlin festgenommen worden. Beyer war zuletzt auf der Nordbahn beschäftigt. Seit einiger Zeit fand man nun in den Perronautomaten der Bahnhöfe viele falsche Zehnpennigstücke. Außerdem wurde ein starker Umlauf von gefälschten 20- und 50-Pfennigstücken und Zweimarkstücken festgestellt. Die Beobachtung der Bahnhofsautomaten lenkte den Verdacht auf Beyer. Nachdem die Beamten genügend Material gegen diesen gesammelt hatten, nahmen sie ihn in seiner Wohnung, die er allein inne hatte, fest. Bei einer Durchsuhung des Raumes fanden sie, da sie den Inhabern überrascht hatten, allerhand Werkzeuge zur Falschmünzerei, wie Formen und Platten,

eine größere Anzahl falscher Münzen und Lager von Chokolade und Ansichtskarten, ein Beweis, daß sie auch den Automatenmarber gefaßt hatten. — In Magdeburg wurde ebenfalls ein Falschmünzernest ausgehoben. Die dortige Kriminalpolizei verhaftete das Schlosserehepaar Theil in Fernerleben, nachdem eine Haussuchung zur Entdeckung einer Falschmünzwerkstätte geführt hatte. — Die Familientragödie in L ö b t a u, über die wir jüngst berichtet haben, hat noch ein weiteres Opfer gefordert. Auch das vierte Kind des Arbeiters Kunte ist seinen schweren Verletzungen erlegen, jedoch nunmehr die sämtlichen Angehörigen der Familie Kunte gestorben sind. — Im Bagno Santa Caterina zu F o s s a n a in der italienischen Provinz Cueno kam eine Meuterei unter den Sträflingen zum Ausbruch, die durch ihnen gereichte verdorbene schlechte Kost erbittert worden waren. Das Militär mußte einschreiten. Zehn der Meuterer wurden getötet und siebenundfünfzig schwer verwundet.

Zum Kapitel der Spionitis wird aus L o t h r i n g e n das Folgende berichtet: Zwei Damen, Frau Laurent und Frau Ruolt, letztere die Gattin eines Beamten der französischen Ostbahn in Audun le Roman, machten vorigen Monat eine Vergnügungsreise nach Metz. Als sie von Devant-les-Ponts aus die Rückreise antreten wollten, wurden sie beim Einsteigen in den Zug von einem Herrn angehalten, der sie fragte: „Sind Sie nicht Frau Laurent aus Fentich und Frau Ruolt aus Audun-le-Roman?“ Auf ihre bejahende Antwort wurden sie im Namen des Geheimes für v e r h a f t e t erklärt und in einem Wagen nach der Polizeidirektion in Metz verbracht, wo sie zu ihrer Bestürzung vernahmen, daß sie „politischer Vergehen“ verdächtig waren. Einzelne eingesperrt, mußten sie sich vollständig entkleiden, und eine Frau untersuchte sie auf das Genaueste, wobei auch nicht die Ohren, die Schuhe, die Portemonnaies und die Uhren vergessen wurden, ohne daß etwas Verdächtiges ans Licht kam. Nachdem sie sich wieder angekleidet hatten, wurden sie einem Kommissar vorgeführt, der ein langes Verhör mit ihnen anstellte und ihnen dann erklärte, daß sie als u n v e r d ä c h t i g wieder abreisen könnten.

Was alles von einem Kutsher verlangt wird. In der „Voss. Ztg.“ findet sich folgendes Inserat: „Zum 1. April suche ich einen hochherrschafflichen Kutsher, evang., verh., welcher wirklich geschickt zu fahren versteht, vorzüglicher Pferdekennner ist und ein gutes Kutsher-gesicht hat. Es werden nur Bewerber mit den allerbesten Zeugnissen berücksichtigt.“

Bitterarische.

Im Verlag von J. H. W. Diez Nachf. ist erschienen Heft 19 und 20 des Lieferungsverwerkes: **Gesundheits-schutz in Staat, Gemeinde und Familie**, herausgegeben unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten von Emanuel Wurm. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Harnorgane und deren Erkrankungen. — Die Geschlechtsorgane. — Schwangerschaft, Niederkunft und Wochenbett. — Die Frauenkrankheiten. — Die ansteckenden Geschlechtskrankheiten und die Prostitution. — Die Infektionskrankheiten. Das Werk wird in Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pfennig erscheinen und in 25 Heften komplet vorliegen.

Fettes gelb. Ochsenf. 40 Pfg., gei. Mettwurst 70 Pfg., Leberwurst, frische u. ger., 70 Pfg., Preßwurst u. Rothwurst 50 Pfg., frisches Kräftfleisch 30 Pfg., Schwarzlauer 10 Pfg., Brodwurst à 10 Pfg., Kubwurst, (gef. u. ger.) 40 Pfg., bestes Schmalz 70 Pfg., sowie ff. Aufschnitt. Jeden Sonntagabend 5 Uhr: **Warme Knodwurst.** **M. Lahrtz, Böttcherstr.** Schweinefleisch 60 Pfg., ger. Schweinefleisch 70 Pfg., ger. Carbonade 75 Pfg.

M. Lahrtz, Böttcherstraße.
Kalbfleisch Pfd. 30 Pf.
Schweinefleisch „ 60 „
Queensfleisch „ 50 „
empfehlen

W. Strohsfeldt
Markthallen-Stand 14 u. 15.

Privat-Mittagstisch
Heinr. Bartram
42 Mengstraße 42
Gute Küche
empfehlen

Mittagessen à 50 Pfg.
im Abonnement (7 Tage) 3 Mk.
Von heute an 10 Pct. Preisermäßigung in Damen- und Herren-Regenschirmen.
Zum billigen Laden, 27 Hühnerstraße 27.

Ein großer Posten (ca. 50 Stück) seine zweifelhafte Antiquität-Zophatische mit echten Kirschbaum-Platten, so lange der Vorrath reicht, nur Stück 20 Mk. in
H. E. Koch's Möbelhaus
Marlesgrube 45.

Uhren
gut und billig im Pfandgeschäft
L. S. Baruch, Regidienstr. 35.

500 gute Schürzen und Taschen in Leder, Fell und Blüsch, ausnahmsweise billig.
Zum billigen Laden, 27 Hühnerstraße 27.

Meiner werthen Kundschaft sowie einem geehrten Publikum von **Schwartzau** und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich mein

Maß- und Reparatur-Geschäft
in unabänderlicher Weise weiter führen und stets bemüht sein werde, reelle Waare zu den äußerst billigen Preisen zu liefern.

Schwartzau, den 3. März 1901.
Karl Liebrecht, Schuhmachermeister.

Gratulations-Karten

zur Confirmation

in großer Auswahl und feinsten Ausführung
empfehlen die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
und deren Colporteurs.

Die sehr reichhaltige

Märznummer d. südd. Postillons

ist joeben erschienen und sehr zu empfehlen.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
und deren Colporteurs.

Speise-Hallen „Gansa“

Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.

Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11½—2½ Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.
Abendstisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 30 Pfg.
Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.
Anschauung ff. Tafel- und Lagerbiere, Caffee, Thee, Cacao, Soufflon u. s. w.

Große Auswahl
in
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
Möbel-Magazin
Hundestrass No. 13.

Carl Freitag
Heise Nachflg.
33 • Fischergrube • 33
empfehlen sein
Schuhwaaren-Lager.
Reparaturen prompt und billig.

Friedrich Wegner

Zöpfermeister
Drögestr. 2 (beim Schlachthaus)
empfehlen sich zum Sehen von
neuen und alten Defen,
sowie zu sämtlichen Reparaturen.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfehlen sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.

Wer wird confirmirt?

Vorteilhafte Bezugsquelle für Einkäufe, u. A.
Confirmanden-Anzüge 6.75 bis 30,00
von
Anrüstungen für Lehrlinge (Maler,
Maurer, Schlosser, Zimmerer, Schlachter,
Gastdiener etc.)
Große complete Herren- 8.75 Mk. an
Anzüge, schw. u. farb., von
Schwarze Kleiderstoffe, 48 bis 3.90 Mk.
dopp. breit, pr. Mtr. von
Hemden, Röcke, Herrenwäsche, Cravatten, Poicenträger in neuer Auswahl.
Lübeck **Otto Albers** Kahlm.
Markt 4 **10.**
Barverkauf.

Schnell-

trocknendes
Vulkanfussbodenglanzöl
empfehlen
Otto Fehlaue, Drogen u. Farben,
Fackenbg. Allee 32.

Brautleuten

empfehlen mein großes Lager gut gearbeiteter
Wohnungs-Einrichtungen
zu billigen Preisen.
Folckers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.
Hochelegante Salon-Beleuchtungen, nur
mit dickem Kristallglas, für 13,50, 15,
18 und 20 Mk., Erleuchtungsstücke mit
Stufe zusammen 50 Mk. in
H. E. Koch's Möbelhaus
Marlesgrube 45.

März-Feier 1901.

Öffentliche Volks-Versammlung

am Montag den 18. März 1901

Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstrasse 50/52.

Tages-Ordnung:

Die Bedeutung des 18. März.

Referent: Redakteur E. Fischer-Hamburg.

Karten à 10 Pfg. sind zu haben bei: W. Menschel, Untertrave 53; C. Wittfoot, Süßstraße 18; F. Leeke, Lederstraße 3; H. Boysen, Böttcherstraße 18; G. Meyer, Gloginstraße 18; Expedition des Volksboten und im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

Es ladet zu recht zahlreichem Besuch ein

Der Einberufer.

Deutscher Buchbinder-Verband
(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum
humorist. Kappen-Fest
am Sonntag den 10. März
im Concordiagarten.

Zur Aufführung kommt u. A.: Der 7-jährige Krieg, Die Finsterwalder Säger u. s. w.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.
Um zahlreichem Besuch bittet ergebenst
Das Comité.

Einladung zum Ball
der

Tabakarbeiter Lübeck's
am Sonntag den 10. März
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52,
unter Mitwirkung der
Liedertafel der Tabakarbeiter.

U. A. kommt das Lied: „Bei und Arbeit“ von
Reichthamer (gesungen auf dem letzten Parteitag)
zum Vortrag
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei
Karten sind zu haben im „Vereinshaus“, bei
C. Wittfoot, Süßstraße 18, Schneider,
Kupfergießstraße, und H. Wegand, Wahlen-
straße 91 a.
Das Comité.

COLOSSEUM.

Morgen Sonntag, 10. März:
2. große
Volks-Mascherade

verbunden mit
Kappen-Fest für Zuschauer.
Um 8 Uhr: Maskenzug.
Im vollständig. Masken-Costüm
à Person 20 Pfg.

Den Zuschauern ist die Teilnahme
am Tanzen gratis, jedoch nur mit
einer humoristischen Kappe gestattet.
Kappen sind am Eingang zu haben
Masken-Garderoben
am Ball-Abend im Hause.
Demaskierung nach Belieben.

Eintrittskarten im Voraus: Herren
75 Pfg., Damen 40 Pfg. in der Cigarrenhand-
lungen der Herren Friedr. Nagel, am Markt,
Ernst Lühr, Behm, Gröbenberg Allee 29,
und im Colosseum.
Cassenpreis für Herren 90 Pfg.
für Damen 60 Pfg.

Militärpersonen zahlen gewöhnliche
Sonntagspreise.
Lokal-Öffnung 5 Uhr.
Anfang 6 Uhr. Ende 1 Uhr.

H. E. Koch's Möbelhaus hat gegen-
über dem Blüch-Geschäft mit einem
Erdgeschoss für 110 Mark in großer Aus-
wahl verkauft.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

== Tanzkränzchen. ==

F. Grammerstorf.

Central-Hallen Jeden Sonntag: Gr. Tanz in beiden Sälen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

WALL-HALLE.

Sonntag den 10. März:

Grosser Ball mit grossem Orchester.
Anfang 4 Uhr. — Ende 12 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein Christian Jess.

Einladung zur

Fahnenweihe und Ball

der
Werftarbeiter Lübeck's

am Sonntag den 14. April 1901
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.

Anfang 5 Uhr Nachm. Preis der Karte 60 Pfg. Ende 4 Uhr Morgens.
Karten sind zu haben bei sämtlichen Mitgliedern und im Vereinshaus.
Fahnenweihe 7 Uhr. Festrede, gehalten vom Reichstagsabgeordneten Th. Schwartz.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Das Comité.

Central-Hallen.

Sonntag den 17. März 1901:

2. grosser öffentlicher

Masken-Ball

verbunden mit

Kappen-Fest für Zuschauer.

Den Zuschauern ist die Teilnahme am Tanzen gratis, jedoch nur mit einer
humoristischen Kappe, gestattet. — Elegante Kappen sowie Maskengarderobe sind
im Saal-Lokal zu haben.

Demaskierung nach Belieben.

Eintrittskarten im Voraus sind in der Cigarren-Handlung des Herrn F. Nagel, am Markt,
sowie in den Central-Hallen zu haben, Herren 80 Pfg., Damen 50 Pfg., Kassenpreis Herren
1 Mk., Damen 60 Pfg.

Im vollständigen Masken-Costüm zahlen Herren 40 Pfg., Damen 30 Pfg., im Vorverkauf
30 u. 20 Pfg.

Lokalöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Maskenzug 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende 4 Uhr.

Restoration nach der Karte.
NB. Unanständige Masken sowie Kinder sind der Zutritt nicht gestattet.
W. Borgwardt.

Starke und feine polierte Garderoben-
ränder lösen nur ganz neu 7 Mark in
H. E. Koch's Möbelhaus, Marien-
straße 45.

Ein Doppelwagen und noch ein Dagon
Salonfähre (Reiche) camping ich vor langer
Zeit und verkaufe dieselben für 6 Mk. statt
8,50 Mk. H. E. Koch's Möbelhaus
Marienstraße 45.

Möbel-Fabrik
Hintze & Stech, Lübeck.

Empfehlen:
Poliermöbel, furnierte u. lackierte Möbel,
Spiegel, Stühle, Matratzen etc.
Direkter Verkauf an Private in der Fabrik
Moislinger Allee 60.



Fernsprecher 69
Contor: Arminstr. 29/30

Wakenitz-Bellevue

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

W. Kruse Wwe.

Friedrich-Franz-Halle

heute Sonntag:

Tanzkränzchen.

L. Lübke.

Elysium

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

H. Havemann.

Rednagel's Restaurant

Jeden Sonntag:

Clavier-Unterhaltung

Gesellschaftshaus Wölershorf

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Einladung zum

BALLE

der
Krankensunterstützungs-Kasse d. Arbeit-
der Firma Havemann & Sohn
unter Mitwirkung des

Gesangvereins „Freiheit“
am Sonntag den 10. März 1901
im Lokale des Herrn Koch

(Einsegl.).
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entrée 50 Pfg.
Das Comité.